

39. Das Hochgebet – Auch die Geschichte vor Gott tragen

Die Vergangenheit ist für den Menschen so etwas, wie die Wurzel für den Baum. In diesem Bewusstsein wird es leicht sein, den Teil zu „genießen“, der im 4. Hochgebet besonders ausgeprägt ist und unmittelbar dem Sanctus folgt. Er sei hier noch einmal angeführt, dieses Mal unter dem Aspekt seiner *geschichtlichen* Dimension.

„Wir preisen dich, heiliger Vater, denn groß bist du, und alle deine Werke künden deine Weisheit und Liebe.

Den Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut. Über alle Geschöpfe sollte er herrschen und allein dir, seinem Schöpfer, dienen.

Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden.

Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten.

So sehr hast du die Welt geliebt, heiliger Vater, daß du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast, nachdem die Fülle der Zeiten gekommen war. Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria. Er hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich außer der Sünde.

Den Armen verkündete er die Botschaft, den Gefangenen Freiheit, den Trauernden Freude.

Um deinen Ratschluss zu erfüllen, hat er sich dem Tod überliefert, durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen.

Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat er von dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet.“

Die heilsgeschichtliche Tiefe dieses Gebetes ist wahrhaftig exemplarisch. Nach dem Ereignis des Adam („Ungehorsam“) wird nämlich das Gedächtnis zuerst der alttestamentlichen und dann der neutestamentlichen Geschichte proklamiert, - letztere erwähnt die Hauptereignisse von der Menschwerdung des Sohnes Gottes bis zur Sendung des Hl. Geistes an Pfingsten.

All diese Ereignisse, die die betende Kirche Gott, dem Vater aufzählt, sind ihm freilich schon bekannt. Dennoch spürt die Kirche das Bedürfnis, sie ihm bei jeder Eucharistiefeier zu wiederholen. Dadurch wird jedes Mal neu die sichere *Glaubens-Basis* gelegt, auf der die Kirche es wagen kann, ihre großen Bitten zu formulieren, besonders *die Bitte um die Wandlung der Gaben und die Bitte um unsere eigene Verwandlung* in den mystischen Leib Christi, der die Kirche ist.

Um die Wichtigkeit dieser Bitten zu unterstreichen, fügt die betende Kirche an dieser Stelle, als Krönung der Großtaten Gottes, den Einsetzungsbericht mit den Wandlungsworten ein. Aber selbst die Wandlung der Gaben in den Leib und das Blut Jesu ist nicht der eigentliche und letzte Sinn der Eucharistiefeier, sondern geschieht „um unseres Heiles willen“, um uns als Feiernde, und erst recht als Kommunizierende, immer mehr zur „Gemeinde des Herrn“, zur Kirche, umzugestalten.